

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Markus 16, 9-20

Der späteste biblische Schriftsteller

So setzte das Markusevangelium ein: *Anfang der guten Botschaft von Jesus, Messias, Gottes Sohn*, und dann wird alles erzählt. Am andern Ende gibt es keinen ‚richtigen‘ Schluss bei Markus: es ist, als ob Ostern nur anfinge, er sei nicht mehr im Grab, er ginge seinen Leuten voraus nach Galiläa, also dorthin, wo sein Weg begann, dort würden sei wieder auf ihn stossen und dann den Weg weiter gehen und die Erzählung Jesu, des Messias, des Sohnes Gottes weiter führen als Messias-Nachfolger, nicht als Jesus-Abbilder, sondern als selbständige Söhne und Töchter Gottes.

80 Jahre nach diesem offen gebliebenen Schluss hängt ein Unbekannter doch noch einen Abschluss an. Er ist der späteste biblische Schriftsteller, wenn er auch bloss 12 Sätze verfasst hat. Zuerst fasst er die Ostererscheinungen zusammengefasst. Dann beschreibt er, über welche Möglichkeiten die Menschen in den Gemeinden verfügen.

lesen 16, 9 – 20

Drei Geschichten finden sich angedeutet.

Dass Maria aus Magdala Jesus sah und zu der trauernden und weinenden Jesusgruppe kam, aber die glaubte ihr nicht.

Dann begegneten zwei von ihnen Jesus in verwandelter Gestalt, sie kehrten zurück zu den andern, diese glaubten ihnen nicht.

Schliesslich erscheint er den Elfen am Tisch und wirft ihnen ihren Unglauben und ihr hartes Herz vor. - Um sie dann loszuschicken, diese Verhärteten und Ungläubigen.

Schwarz – weiss?

Wer zum Glauben kommt und getauft wird, wird gerettet werden, wer aber nicht zum Glauben kommt, wird verurteilt werden.

Über dieses Entweder-oder müssen wir jetzt nachdenken. Es kommt in der Bibel nicht gerade selten vor. Auch in den Märchen gibt es dieses Entweder-oder, entweder verhext oder erlöst, entweder treu oder verstossen.

Schliesslich hat meine Tageszeitung zur ersten Messe des neuen Papstes als Titel gesetzt, er habe gesagt: ‚Wer nicht zu Gott betet, betet zum Teufel.‘

Die Aufgeklärten aller Schattierungen nehmen der Bibel und den Märchen und dem Papst solches Entweder-oder und Schwarz-weiss übel. Denn das führt zu einer Zweiteilung der Welt, die intolerant macht. Den Kindern, die Märchen erzählt bekommen, tut das zunächst gut, es gibt ihnen eine Orientierung in ihrer noch nicht überblickbaren Welt. Aber später müssen wir da drüber hinaus wachsen.

In unserem Bibelabschnitt kündigt Jesus dieses Entweder-oder an. Für den, der hier erzählt und die Jesusworte anführt, liegt das zurück. Denn mit Ostern hat das Angesagte eingesetzt. Für uns Hörerinnen oder Leser liegen Rettung und Verurteilung nicht in der Zukunft. Man kann sagen, dass sie schon passiert, schon durch sind. Gott hat die grosse Veränderung gebracht, die Versöhnung, die wirkt jetzt. Wer sie annimmt, ist gerettet. Wer nicht glaubt, geht, für ihn allein gesehen, an der Rettung vorbei. Da aber ein Ungläubiger diese Rettung nur übersehen, aber nicht rückgängig machen kann bei Gott, erwarten wir, dass Gottes Rettung zu gegebener Zeit schliesslich an ihm ihre Wirkung tut. Noch ist seine Verurteilung akut, aber ewig ist sie nicht.

Nun aber ist die Frage, wie der Weg der Nichtgläubigen verläuft, nicht *unser* Thema, das liegt alles an Gott. Unser Thema ist allein das, was uns betrifft - die Innenperspektive, könnte man sagen.

Wir glauben und sind getauft, wir sind gerettet. Wie wir gut genug wissen, begleitet uns - wie schon die ersten Gruppen hier - auch immer noch der Unglaube, wir spüren (aber hinter uns) die Verurteilung. Das scharfe Entweder-oder der Jesusankündigung hat sich für uns verwandelt in eine Art von Sowohl-als-auch: Glaube ja, aber durchzogen noch vom Unglauben. Aber nun nicht sowohl Rettung als auch Verurteilung, wir sind hinüber gezogen auf die Seite der Rettung. Freilich spüren wir noch die Verurteilung, die überwundene Macht des Unglaubens, spüren hinter uns unser Weinen und Klagen. Die Spuren unserer Herzenshärte schmerzen noch.

Das scheinbar gleichgewichtige Reden über Rettung und Verurteilung ist nicht objektiv gemeint, wie von oben und aussen gesehen, unser Standort und Ausguck ist nicht oben. Es ist hier so geredet für *uns*, für unsre gemischte Realität. Diese Realität unter Gott ist jedoch nicht halbe halbe, halb Richtung Gott, halb Richtung Teufel oder was. Es muss, damit unsere eigene Realität beschrieben werden kann, von Glaube und Unglaube die

Rede sein, nur von Glauben zu reden wäre unrealistisch. Damit wir aber recht reden, nämlich vor den Ohren Gottes recht, ist Unglaube und Verurteilung noch fühlbar wie ein abklingender Schmerz, aber niemals dominierend. Diese Seite ist zum Abtreten bestimmt. Sie ist, wie Karl Barth zu sagen pflegte, eine unmögliche Möglichkeit. Sichtbar nur als Hintergrund unsres Lebens, als Erfahrung, von der wir uns abwenden, die wir aber noch kennen.

Im späten Mittelalter haben sich die Leute gefürchtet vor der Möglichkeit, das Heil zu verfehlen und den Himmel zu verpassen. Man hat ihnen ja auch eingeheizt und zu guten Taten getrieben. Dagegen haben die Reformatoren mächtig protestiert. Sie gehen aus von der Heilsgewissheit. Die Schwarz-weiss-Sätze der Bibel dürfen wir nicht lesen, als wären sie im Gleichgewicht; alle diese Sätze hinken. Der Logik wegen sind sie zweigliedrig gebaut, gegensätzlich. Aber wir sind gehalten, uns vom Dunkel abzuwenden und ins Licht zu schauen, Gott zu danken und den Teufel, oder was immer wir an seiner Stelle einsetzen, zu verlachen.

Was wir können

Die glauben, diejenigen, die Vertrauen gefasst haben, um die weht eine besondere Luft. Die beschreibt jetzt unser unbekannter Verfasser. Es klingt ziemlich fremd für uns, für die Menschen in Kamerun, am Amazonas oder am Rio de la Plata wohl weit weniger.

In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Sprachen werden sie reden, Schlangen werden sie mit blossen Händen aufheben, und tödliches Gift, das sie trinken, wird ihnen nicht schaden, Kranke, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden. - Wir nehmen uns das Recht, diese Ankündigung etwas zu verschieben, aber nicht zu weit, zu verschieben in unsre Welt.

Mit Dämonen sind ja unkontrollierte böse Einflüsse gemeint, eine Sorte Fatalismus, moderne Verdunklungen, von denen wir uns nur schwer frei machen können. Zu Zeiten des Kommunismus hiess das im Osten den Kopf einziehen, möglichst nicht auffallen, durchwursteln, ungebärdige Bemerkungen nur halblaut von sich geben. Das konnte die Menschen verkrümmen.

Bei uns wurden bis vor kurzem die Macher bewundert, und man glaubte, wer ganz viel Geld verdiene, habe recht, und dumm sei, wer's nicht auch probiere auf die eine oder andre Art. Wer sich davor nicht beugte, sondern gerade blieb vor 30 Jahren in der Sowjetunion, vor drei Jahren bei uns,

der hatte dem herrschenden Klima getrotzt, der war frei von der dämonischen Macht.

Wenn einer *eine Schlange aufhebt*: der getraut sich etwas. Der ist anders als das Kaninchen, das ängstlich und bewegungslos auf die Schlange starrt. Eine solche Gradheit kann vielleicht die Mehrheit nicht gewinnen, jedoch machtlos ist sie nicht, wirkungslos nicht. Es macht etwas aus, wenn es in einer Stadt eine Anzahl Unverkrümmter gibt.

Oder *neue Sprachen sprechen*: Wir kennen aus dem Neuen Testament und von den Pfingstkirchen, dass es dieses geheimnisvolle Lallen gab und gibt. Dieses Lautgeben, der Singsang, das Rufen hat offenbar etwas Befreiendes an sich und etwas, was heiter stimmt, eine Art Spiel. Wir können das für uns erweitern: jede abgebaute Sprachbarriere, jedes neue Wort, das ein altes Missverständnis übersteigt, belebt den Geist und heilt. Es handelt sich um ein Wunder, wenn Menschen, die sonst nur brummen und mit Handzeichen Befehle geben, anfangen Sätze zu sagen, bei denen sie die Angeredeten anblicken. Das färbt auf die Umgebung wohltuend ab.

Was fehlt noch aus der Liste? *Hände auflegen, die heilen, und vor Gift verschont bleiben*. Zuerst ein nicht ganz ernstes Beispiel zum Gift, eine Erinnerung an meine Grossmutter, die gern las und einen schönen Bücher-schrank mit Glastüren besass. Sie gab mir, dem vielleicht Vierzehnjährigen, ein Buch in die Hand, das sinnlich angehaucht war, keine Pornographie, behüte, aber so ganz passend für mich hielt sie die fremdländische Liebesgeschichte auch nicht. Sie befand: dem Reinen ist nichts unrein. Mit kam das Buch dann zwar furchtbar öde vor, aber Grossmutter's Einschätzung blieb mir im Sinn und rührte mich: meinetwegen *und* ihretwegen.

Heilende Hände: in Kamerun und Südamerika besser geschätzt als bei uns, aber in den Pfingstkirchen und in der Elisabethenkirche werden auch bei uns Hände aufgelegt. Manchmal werden Krankheiten geheilt davon. Fast immer tun solche Berührungen gut. Und wir wollen diese Berührungen nicht etwa trennen von den Umarmungen der Paare, von elterlichen und kindlichen Umarmungen. Berührungen teilen eine Kraft mit, vermitteln eine Bestätigung, eine Anerkennung. Und es ist ausgemacht, dass eine Anerkennung den andern stärker macht, also auch gesünder.

Wir sind zurückhaltende Menschen, vielfach gehemmt und also auch sparsam mit Berührungen. Dank Mani Matters Lied wissen wir, dass es gut ist, dass wir Hemmungen haben. Ich gehemmter Mensch liebe Mani Matters

Lied. Aber es ist gut, von diesen späten biblischen Zeugen zu hören, wie wichtig Berührung und Bestärkung ist. Sie sind Osterzeichen.

Warum wir das können

Liebe Gemeinde, zusammen mit den weinenden und klagenden Jüngern, die Jesus eben noch gescholten hat wegen ihrer Herzenshärte, werden wir in die weite Welt, in unsre Welt entlassen: als Wort-Geschickte, die die Mitmenschen anzureden verstehen und nicht anbrummen; sie trotzen dem Zeitverhängnis, sie halten den Kopf aufgerichtet, die Hände furchtlos ausgestreckt, immun gegen allerhand Gifte. So geht das mit den Jüngern und mit uns. Es geht so wegen eines meistens unausgesprochenen Geheimnisses, wie es feierlich heisst: *der Herr wirkt mit bei uns und bekräftigt.*

Ich schliesse unfeierlich. Unserer Wohnung gegenüber befindet sich ein Malergeschäft. Auf den blauen Firmenautos fragt eine besorgte Frau: Chunnt's guet? Der Junge antwortet: s chunnt guet.

Ja, amen: es kommt gut

du
diese unruhe unrast in mir
du
wie steht's mit meinem vertrauen
du
schlecht steht's
du
ich bin wie eine festung
du
ich stecke in einer falle
du
ich lechze nach erfolg
du
hast ihn abgeschafft
ein für allemal
du
weder erfolg noch niederlage
du
freier als orion

aus: Oskar Pfenninger, das rettende gift der verwandlung, Frauenfeld
2012